

Editorial

Bereits in den ersten Überlegungen zur Entstehung dieser Festschrift für Theo Wehner waren uns drei Dinge klar. Zum einen würde der Prozess ihrer Entstehung ein in hohem Masse kooperativer und dialogischer sein. Zum anderen beschlossen wir ebenso früh, dass sowohl Prozess als auch Resultat allen daran beteiligten Menschen Freude bereiten sollten. Und zum dritten konnte es wohl kaum anders sein, als dass uns die sukzessive Erarbeitung dieses Buchs auch an Grenzen führen würde. Viele kleinere und größere Episoden im Laufe des Wachsens dieser Festschrift haben unsere Antizipationen auf eine gute Art und Weise Wirklichkeit werden lassen. Und irgendwann entstand auch der Titel für die Gestalt der in diesem Buch versammelten Aufsätze, Essays und Reflexionen: *Grenzgänge der Arbeitsforschung*.

Grenzgänge haben etwas Explorierendes und führen aus dem Bekannten heraus. Sie haben etwas Verbindendes, wenn sie unterschiedliche Blickrichtungen integrieren. Beides, die Exploration und die Integration kennzeichnen den Kern wissenschaftlicher Tätigkeit. Wenn Grenzgänge in einer ersten Assoziation vielleicht als peripher oder marginal erscheinen mögen, markieren sie doch das Zentrum wissenschaftlicher Tätigkeit und gesellschaftlichen Fortschritts. Folgerichtig spiegelt der Titel die enorme Vielfalt der Beiträge, ihre Unterschiedlichkeit hinsichtlich der gewählten disziplinären Zugänge, ihren an vielen Stellen Disziplinen übergreifenden Charakter sowie ihren immer wieder deutlich werdenden Anspruch, die praktischen Facetten des Theoretischen aufscheinen und die konzeptuelle Basis des Praktischen erkennbar werden zu lassen.

Vor allem aber spiegelt sich in diesem Titel eine für uns zentrale Facette der wissenschaftlichen Arbeit Theo Wehners. Eine Arbeit, die sich auch immer als Tätigkeit verstand: Als eine tätige Zuwendung zum Neuen, zu den Dingen jenseits des bisher Gedachten und den Zwischenräumen, welche freizulegen sind, um Neues zu erkunden, Gestalten zu öffnen und im Dialogischen Erkenntnisse zu generieren. Hierzu braucht es die Bereitschaft, den durch Grenzen verborgenen Raum wissenschaftlicher Begegnung jenseits habitueller eingeübter akademischer Kanonisierungen zu entdecken.

Die in dieser Festschrift versammelten Beiträge spiegeln über die Vielfalt der wissenschaftlichen Kooperationen hinaus, welche Theo Wehner über die Jahre eingegangen ist, auch den Anspruch an die gesellschaftliche Relevanz dessen, was Wissenschaft tut. Theo Wehners Offenheit gegenüber unterschiedlichen Positionen und seine Fähigkeit die Dinge im Dialog auch in der Schwebe zu halten, machen ihn auch für den kontroversen Dialog mit unterschiedlichen Interessensverbänden aus der Praxis zu einer einflussreichen Referenz. Theo Wehners wissenschaftliche Tätigkeit zeichnet sich durch eine Haltung aus, welche Kooperationen stiften und dabei die Begegnung von heterogenen Erfahrungsräumen und Denkstilen ermöglichen will. Wer Theo Wehner kennt, dem ist vermutlich ein Gesprächspartner präsent, der sehr präzise zuhört, der Denkräume öffnet, der variierende Perspektiven ausprobiert, die konstruktive Irritation

schätzt und der Nachfrage nach einfachen Antworten gerne mit einem sanft verschmitzten Lächeln begegnet.

Die wissenschaftliche Vita Theo Wehners ist viel zu facettenreich – und wird in Zukunft ganz sicher noch um einige Facetten reicher werden – um sie einer bestimmten ‘Schule’ oder aber einem eng kartierten Forschungsprogramm zuzuordnen. Sie ist geprägt durch eine Balance aus Kontinuität und Wandel. Es gibt gemeinsame Motive in den ‘fehlerkundigen’ Arbeiten zur Handlungspsychologie, seinen originären Beiträgen zur arbeitspsychologischen Sicherheitsforschung, seinen Überlegungen zu Transformationsprozessen zwischen Wissen und Erfahrung, der Forschung zur Entstehung des Neuen, den Untersuchungen zur psychologischen und organisationalen Logik von Kooperationen sowie zum freiwilligen Engagement von Individuen und Organisationen. Vielfältig sind auch die Felder der Forschungstätigkeit: Seien es Kooperationspartner in Unternehmen, Betrieben und Institutionen oder aber freiwillig Tätige jenseits der Erwerbsarbeit. Die Herangehensweise an Wissenschaft als höchst lebendige Tätigkeit, welche auch immer in dieser Hinsicht Grenzgang sein will, erscheint uns hier prägend.

Die angesprochene Lebendigkeit begegnete uns auch auf Seiten der Autorinnen und Autoren dieses Bandes, welche alle – über mehr oder weniger lange Zeit, aber ganz sicher immer intensiv – mit Theo Wehner kooperiert haben. Sie haben im Dialog thematische Resonanzen entdeckt, erkundet, beforscht und weiterentwickelt. Selbstverständlich variiert die Art der persönlichen wie inhaltlichen Verbindung der Autorinnen und Autoren zu Theo Wehner beträchtlich. Somit konnte die Themen- und Akzentsetzung der einzelnen Beiträge nicht durch die Herausgeberschaft gesteuert werden, sondern allein durch die Autorinnen und Autoren erfolgen. Daher variieren die Beiträge in Form, Stil und Tonfall. Nichts anderes wäre adäquat gewesen. Ein weiteres unterscheidet diesen Band von vielen anderen Herausgeberbänden. Es ist die persönliche Färbung vieler Artikel, in der die Wissenschaft als soziale Welt, Arbeitsfeld und Tätigkeitssystem sichtbar wird. Der Band dokumentiert nicht nur die Arbeitsbedingungen oder das Arbeitserleben anderer, sondern auch die und das der Autoren/innen. Subjektivität und Biographizität, so einer der roten Fäden durch das Buch, sind keine Störeinflüsse sondern Quelle von Einsicht, Verstehen und Erkennen.

Was zwischen den Autorinnen und Autoren ebenfalls kaum variierte – für uns äusserst erfreulich zu erleben – war die Entschiedenheit hinsichtlich des Bedürfnisses, einen Beitrag für dieses Buch zu leisten. So ist das Buch zwar ein wenig umfangreicher geworden als ursprünglich geplant, aber irgendwo muss die Ausführung den Plan ja parodieren, sonst hätten wir wohl doch zu wenig gelernt...

Die Grenzgänge der Arbeitsforschung innerhalb dieser Festschrift zu gliedern und zu strukturieren war eine ‘Übungsanlage’, welche uns dann tatsächlich zunächst an äusserst beharrungsfähige Grenzen gebracht hat. Disziplinäre, thematische oder feldspezifische Kategorisierungen standen im Raum, waren jedoch – wie auch immer wir sie drehten und wendeten – weder Projekt noch Buch noch Person wesensverwandt. Somit drehte sich irgendwann die Perspektive nochmals und wir entschieden uns gegen disziplinär-thematisch definierte Grenzen, sondern fanden einen Gang durch diese Grenzen. Dieser führt entlang der zentralen Orte der wissenschaftlicher Tätigkeit Theo Wehners. Mit renommierten Universitäten und Technischen Hochschulen in Münster, Bremen, Hamburg sowie Zürich ist die wissenschaftliche Vita Theo Wehners

aufs Engste verbunden. Somit wurden eben diese akademischen Orte und Lebenswelten in ihrer biographischen Abfolge zum strukturierenden Element dieser Festschrift.

Münster/Bremen

In einer inspirierenden Tour d'Horizon durch Literatur, Philosophie, Semiotik und Psychologie verfolgen *Martin Hildebrand-Nilshon* und *Falk Seeger* die Metapher der Grenze. Dabei reflektieren sie auf die für die Ontogenese wie auch Epistemologie bedeutsamen Zwischenzonen, welche in Interaktion und Dialog eröffnet werden.

Klaus Mehl erinnert sich in seinem Beitrag an frühe, gemeinsame 'fehlerkundige' Forschungsarbeiten mit Theo Wehner und greift dessen in die Arbeitspsychologie getragenes Plädoyer für Fehlerfreundlichkeit auf. Er argumentiert, das Psychologische am Handlungsfehler sei nicht das Pathologische. Vielmehr zeigen Fehler der handelnden Person an, wo sich psychologisch 'unpassende' Handlungspassagen befinden, wodurch der Fehler zum Ausgangspunkt von Lernprozessen werde.

Wissens- und Industriearbeit markieren nicht etwa einander ablösende Stadien gesellschaftlicher Entwicklung, sondern zwei unterschiedliche Analyseperspektiven auf Arbeit und Beruf. Aus dieser historisch und sozio-ökonomisch begründeten Position heraus, leitet *Felix Rauner* einen Entwurf zukünftiger Facharbeit ab, die der arbeitspsychologischen und berufspädagogischen Begleitung mehr denn je bedarf.

Michael Stadler und *Helmut Reuter* diskutieren in ihrem Beitrag weniger die Grenzen, sondern vielmehr Übergänge und gemeinsame Formen von Arbeit, (Gestalt-)Psychologie und Kunst. In Reflexionen zu Cy Twombly und Blinky Palermo wird dabei Kunstproduktion in ihrem gesellschaftlichen Kontext betrachtet.

Hamburg

Reinhard Bachmann beschäftigt sich mit einem grundlegenden lebensweltlichen Phänomen, welches er aus soziologischen und psychologischen Perspektiven diskutiert. Dabei erkundet er nicht nur Fragen nach dem 'Wesen' von Vertrauen und dessen Facetten, sondern – bezugnehmend auf verschiedene Kooperationen mit Theo Wehner – auch auf dessen Genese. Er plädiert dabei für verstärkte interdisziplinäre Forschung zu Vertrauen.

Christoph Clases zeichnet eine Perspektive auf das Phänomen Führung, welche zur Prämisse hat, dass Führung eine spezifische Form von Kooperation darstellt. Bezugnehmend auf gemeinsame Arbeiten mit Theo Wehner zum Kooperationsthema, stellt er Bezüge zu seiner aktuellen Forschungs- sowie Beratungspraxis her.

Wibke Derboven beleuchtet die universitäre Lehre als wesentliche, aber oft vernachlässigte akademische Tätigkeit. Bezugnehmend auf eigene Studien zum Studienabbruch zeigt sie, dass die gängige Lehrpraxis, die weder subjektives Verstehen noch Sinnfindung ausreichend unterstützt, eine zentralere Bedeutung für Studienabbrüche hat als die mangelnde Leistungsfähigkeit der Studierenden.

Michael Dick beschäftigt sich mit Authentizität, die gleichzeitig ein Schlüsselmerkmal guter Arbeit und ein Postulat qualitativer Sozialforschung ist, und fragt sich dabei, inwieweit authentisches Handeln in beiden Bezugssystemen überhaupt möglich, sinnvoll und unter Umständen auch kontraproduktiv ist.

Endres Endres diskutiert das gemeinsam mit Theo Wehner erarbeitete Konzept der Grenzgänger, welche Abstimmungen über Bereichs- und Unternehmensgrenzen hinweg verfolgen und so dazu beitragen, Koordinationsprobleme zu lösen. Der gemeinsame Forschungsstand wird dargestellt und verortet, um schließlich das Wirken Theo Wehners auf die Kategorien beziehen, mit denen sich Grenzgänger beschreiben lassen.

Martin Fischer nimmt sich der Dialektik des Phänomens der Erfahrung an. Sie ist kein einfaches Korrelat begrifflichen Wissens, bildet aber eine seiner Voraussetzungen. Umgekehrt ist das begriffliche Wissen Voraussetzung für die produktive Verarbeitung von Erfahrung. Die Bedeutung von Erfahrung als individuelle und kollektive Errungenschaft wird im Lichte der aktuellen Diskussion über Wissensarbeit aufs Neue bestätigt.

Anerkennung, Wertschätzung und Autonomie – diese unbestrittenen Merkmale guter Arbeit rücken angesichts eines erweiterten Arbeitsbegriffs wieder stärker in den Fokus. *Christel Kumbruck* und *Eva Senghaas-Knobloch* arbeiten die subjektive Perspektive professioneller Pflegekräfte auf ihre Tätigkeit heraus und setzen sie in Bezug zu den Arbeiten der Gruppe um Theo Wehner zu frei-gemeinnütziger Tätigkeit.

Hartmut Schulze spannt einen Bogen zwischen der frühen Beschäftigung mit dem Erfahrungsthema im Kontext industrieller Facharbeit und aktuellen Forschungsarbeiten zu flexiblen Büroumgebungen und mobiler Arbeit. Er rahmt die entstehenden Kompetenzen der Büroraumgestaltung als Prozess der systematischen Akkumulation und Reflexion von Erfahrung entlang konkreter Umsetzungsprojekte, mithin also als organisationalen Lernprozess.

Rüdiger von der Weth, *Benjamin Krug* und *Andreas Ehrlich* geben einen Überblick über Bedingungen, die Innovationen in Organisationen fördern, und illustrieren diese an einem Fallbeispiel. Dabei werden vier Unterstützerrollen unterschieden und entlang verschiedener Stufen des Innovationsprozesses entfaltet.

Zürich

Im Beitrag von *Georg F. Bauer*, *Oliver Hämmig*, *Gregor J. Jenny* und *Rebecca Brauchli* wird die Entwicklung des neuen Forschungs- und Praxisfeldes der „Public and Organizational Health“ skizziert. Die gleichnamige Abteilung, die sowohl an der ETH Zürich als auch an der Universität Zürich angesiedelt ist, strebt danach, Wissenschaft und Praxis zu verbinden und disziplinäre Grenzen zu überbrücken.

Peter Dieckmann beleuchtet in seinem Beitrag den Umgang mit Fehlern bzw. der Hinwendung zu Abweichungen vom erwarteten Lauf der Dinge beim simulationsgestützten Lernen aus Perspektive der verschiedenen Akteure. Dabei kommt er zu der Bilanz, dass die Hinwendung zum Fehler allen Beteiligten schwer fällt und der Weg bis zur Ausschöpfung des Potenzials fehlerfreundlicher Simulationssettings noch weit ist.

Felix Frei reflektiert in seinem ‘Führungsbrief Nr. 100’ über Optionen der Gestaltöffnung im Denken. Er bezieht sich dabei auf Befunde der kognitiven Psychologie, auf tätigkeitspsychologische Arbeiten zur menschlichen Entwicklung wie auf die wissenschaftstheoretischen Schriften Ludwig Flecks. Seine Ausführungen lehnen sich an die Form eines seiner dialogisch gestalteten Führungsbriefe an und beziehen sich auf unternehmerische Führung.

Mit der Frage nach dem persönlichen Sinn verweisen *Gian-Claudio Gentile*, *Patricia Wolf* und *Ralf Wetzel* auf die aktuelle Diskussion von gesellschaftlicher Verant-

wortung von Organisationen. Was nach außen vielleicht noch gelingt, nämlich diese Verantwortung darstellend zu vermitteln, erweist sich nach innen als Problem, wenn es sich nicht im Handeln niederschlägt. Am Beispiel der Life-Domain-Diskussion wird die Frage aufgeworfen, inwieweit es gelingt, das, was organisational Sinn macht, an das Sinnbedürfnis der Organisationsmitglieder zu koppeln.

Wie der Dialog zwischen verschiedenen Disziplinen konkret gestaltet werden kann, zeigen *Gross, Sammet und Taschner* in ihrem Beitrag über die Entwicklung eines neuartigen Formats, das Forschende, Beratende und Organisationen an einen Tisch und in den Dialog bringt. Im Vordergrund steht die Entwicklung einer gemeinsamen Verständigungsweise, die jenseits der gängigen Vorstellung der Vermittlung von Wissen aus der Hochschule in die Praxis liegt.

Thomas Läubli und *Mark Brink* berichten über die Auswirkungen spezifischer und unspezifischer Arbeitscharakteristiken auf die Gesundheit am Beispiel von Rückenschmerzen. Die Ergebnisse einer repräsentativen Studie in der Schweizer Erwerbsbevölkerung zeigen auf, dass viele Faktoren, die mit Rückenschmerzen in Verbindung stehen, als Indikatoren für risikobehaftete Arbeitssituationen interpretiert werden müssen.

Sascha Liebermann würdigt in seinem Beitrag die Korrespondenz zwischen dem Werk und dem Forschungshabitus von Theo Wehner. Die Haltung des Fragens und des öffnenden, am Lernen an der Sache orientierten Dialogs mit Kollegen und dem wissenschaftlichen Nachwuchs wird für ihn an Theo Wehners Art der Bearbeitung der verschiedensten Forschungsgegenstände erkennbar.

Ueli Mäder reflektiert das Thema des bedingungslosen Grundeinkommens, das er mit Theo Wehner seit vielen Jahren diskutiert. Ausgehend von den prekären Verhältnissen in der derzeitigen Arbeitswelt sieht auch er in einem garantierten Grundeinkommen eine reale Möglichkeit, die jetzige Erwerbsarbeitsgesellschaft zu kontrastieren. Er entwickelt eine Variante des Grundeinkommens, die speziell die soziale Sicherung betont.

Tanja Manser spannt vor dem Hintergrund einer empirischen Studie in der Anästhesie ein aktuelles Spannungsfeld auf zwischen Standardisierung der Patientenversorgung und den persönlichen Handlungsstilen in der Ausübung ärztlicher Kunst. Aus organisationswissenschaftlicher Perspektive, wird die von Theo Wehner Ende der 1990er Jahre angeregte 'Harmonisierung' als dritter Weg zu mehr Sicherheit diskutiert.

Harald Mieg dokumentiert ein gemeinsames Projekt zur Veröffentlichung zurückgewiesener Manuskripte und wirft bei dieser Gelegenheit einen kritischen und persönlichen Blick auf das Praxisfeld der Wissenschaft.

Auch *Gina Mösken* reflektiert in ihrem Beitrag die berufliche Tätigkeit der Wissenschaftlerin. In einer Selbstanwendung des Repertory-Grid-Verfahrens verschränkt sie den biographischen Blick auf die eigene wissenschaftliche Sozialisation mit der Beschreibung eines gelungenen Forschungsprozesses und einer Ausdifferenzierung dessen, was 'gute Arbeit' sein kann.

Wolfgang Scholl hebt in seinem Beitrag grundlegende Dimensionen von Innovationen hervor. Anhand empirischer Studien wird gezeigt, dass es weder Macht noch Konsens sind, die die Entstehung des Neuen begünstigen, sondern respektvolle Einflussnahme, Dissens und kooperatives Konfliktmanagement.

Albert Vollmer beschreibt die Entstehung des Neuen als einen sozialen Prozess der Herausarbeitung einer Idee, die von einer Gemeinschaft aufgenommen wird und dort Veränderung auslöst. Die Bearbeitung von dabei auftretenden widersprüchlichen Perspektiven benötigt Methoden, die den Fokus auf soziokognitive Konflikte richten.

Mit Corporate Citizenship beschäftigt sich schliesslich *Wolfgang G. Weber* und vertritt die These, dass sich unter demokratischen Organisationsstrukturen partizipative und kommunikative Handlungspraktiken entfalten können, die sich für bürgerschaftliches Engagement von Unternehmen als besonders förderlich erweisen. Auf der Basis erster Studien zu dem von ihm postulierten Spillover-Effekt, bietet der Autor weiterführende Gedanken zur Erforschung dieses Zusammenhangs an.

Die Bilderwelt

Nach den diese Festschrift eröffnenden Gedanken zum Verhältnis von Welt, Wissenschaft und Kunst im Beitrag von Michael Stadler und Helmut Reuter, schliessen persönliche Reflexionen von *Ernst Hoff* die Festschrift ab. In diesem 'Epilog' kommentiert er die im Buch versammelten Photographien der von ihm selbst hergestellten Objekte zu den Themen *Balance, Gleichgewicht und Symmetrie*. Dabei zeigt Ernst Hoff die Bezüge zu seinen Begegnungen mit Theo Wehner auf. Die Bilder finden sich bewusst 'lose' über das Buch verteilt und repräsentieren einen der heterogenen thematischen Stränge dieser Festschrift.

Und dann der Blick zurück nach vorn ...

Bevor wir Ihnen, werte Leserin und Leser, nun für ihre persönliche Entdeckungsreise durch die Grenzgänge der Arbeitsforschung intellektuelles Vergnügen und anregende Irritationen zugleich wünschen, möchten wir festhalten, dass für uns die langjährige Kooperation mit Theo Wehner persönlich sowie wissenschaftlich intensiv und deren Wirkungen nachhaltig sind. Uns verbindet diese Gemeinsamkeit der Geschichte und das Bedürfnis, unsere Dankbarkeit für die vielen kleinen und grossen Impulse zum Ausdruck zu bringen.

Und damit keine Missverständnisse aufkommen ... Theo Wehner und alle hier beteiligten Autorinnen und Autoren schreiben weiterhin intensiv an ihrer Geschichte. Jede und jeder für sich sowie gemeinsam in den unterschiedlichsten Kontexten. Sich in immer neuen Konstellationen an den Grenzen und den Rändern des Wissens zu begegnen, hält uns vermutlich alle wach.

im März 2014

Christoph Clases, Michael Dick, Tanja Manser & Albert Vollmer